

Wurde C.G. Jung von seinem Unbewussten getäuscht?

Dr. phil. Martha von Jesensky (2018)

Vor Kurzem habe ich einen katholischen Priester in seiner Pfarrgemeinde besucht. In seinem Garten waren viele *Mandalas* aus Steinen und Blumen in geordneten Kreisen verstreut. Und im Schriftenstand der Kirche waren einige Angebote fernöstlicher Meditationstechniken aufgestellt. Ich fragte ihn, was diese Symbole für ihn bedeuten. Bald spürte ich, dass er sich teilweise mit der Lehre Jungs identifizierte, auch in sexueller Hinsicht. Auf die Frage, wie er das mit seinem Gewissen vereinbare, antwortete er: „*Damit habe ich kein Problem*“.

Im *Sacramentum Mundi* (Bd.4), wird das christlich-anthropologische Sittlichkeitsverständnis so beschrieben, dass der Gläubige „*das Sollen ganz und gar im Blick auf den Schenkenden, im Blick auf die Gnade und Liebe Gottes erfährt*“. Das geschieht in der Gewissensprüfung, wo der Mensch sein inneres Zerrissensein, wenn er nicht dem Anspruch des erkannten Guten folgt, erlebt. Das Gewissen ist die verborgenste Mitte und Heiligtum im Menschen, wo er allein ist mit Gott, dessen Stimme in diesem seinem Innersten zu hören ist.“ („*Gaudium et spes*“ n. 16)

Demgegenüber ist für Jung (1875-1961) das Gewissen ein selbstständiger psychischer Faktor, **ein Gegenwille zum moralischen Anspruch Gottes**, der sich oft in „schneidendem Gegensatz in den Weg stellt und gegebenenfalls eine höchst unwillkommene Entscheidung erzwingt.“ Damit ist, so Jung, „**nicht abgestritten, dass Fälle von Gewissenlosigkeit gibt.**“ (1974 S. 485) Hier wird also das Gewissen mit dem „Gegenwillen“ Gottes in Verbindung gebracht. Er sagt: Der Schatten und der Gegenwille sind die unvermeidlichen Bedingungen jeder Verwirklichung. Der Mensch, der keinen eigenen und unter Umständen seinem Schöpfer entgegengesetzten Willen hat, besitzt keine unabhängige Existenz, er ist bestenfalls ein Uhrwerk, das der Schöpfer aufziehen muss, wenn es funktionieren soll. *Daher hat Lucifer den Gotteswillen, der nach Weltschöpfung trachtete, wohl am besten verstanden und am getreuesten ausgeführt, indem er sich gegen Gott empörte und damit zum Prinzip einer Kreatur wurde, welche Gott als etwas Anderswollenden gegenübertrat. Weil Gott dieses wollte, so hat er, laut Genesis 3, das Anderswollenkönnen in den Menschen gelegt.* (Jung, 1973, S. 213)

Darum: **GNADE** bedeutet bei Jung, die durch Individuationsprozess (Selbstverwirklichung) erlangte Ganzheit, bzw. Quaternität, indem der Teufel zur Trinität tritt und diese ergänzt. (Vgl. Jung, 1974 b, S. 505 und Jacobi, 1971, S. 206)

Aus Gründen der Selbstverwirklichung ist für Jung der „Schatten“ (unsere unmoralische Innenseite) und das Gewissen bedeutsam. Denn erst durch die Erfüllung des unmoralischen Ideals, speziell der sexuellen Triebbedürfnisse (unter anderem auch Ehebruch und Bisexualität), kann der Mensch die Individuation, das heißt, die Vervollkommnung erreichen und ethische Entscheidungen treffen. (Vgl. Jung, 1973, S. 213)

Dadurch, **dass Jung nicht an den JESUS glaubte, den die Kirche verkündet**, hat er seine ganze Religionspsychologie (und Psychotherapie!) auf fernöstliche Mythen, gnostische, alchemistische und okkulte Lehren aufgebaut, welche er dann in Bezug zu Jesu Persönlichkeit und Worte setzte - mit dem Ziel, seine Patienten und Studierenden **zu ihrem eigenen Gottesbild** (aus ihrem *Kollektiv-Unbewussten*, das sind vererbte Bilder der Menschheit, dargestellt in Mythen, Symbolen, Erzählungen und dgl.) zu führen. Dieses Gottesbild lässt sich vor allem durch Traumanalysen finden.

(Zwischenbemerkung: Ich selbst habe während meiner Spezialausbildung im JUNG-INSTITUT bei Küsnacht (Zürich) vergeblich nach einem Archetypus in meinem Innern gesucht, der JESUS an Erhabenheit, Güte und Weisheit gleichkäme)

Jung begründet seine Methode damit, dass er wissenschaftliche Beweise gefunden hat, die belegen, dass Jesus nicht von Gott stammt, sondern ein ARCHETYPUS (Urbild) ist, wie auch viele andere Figuren aus der Mythologie, Alchimie und Gnostik. Das hat dazu geführt, dass Jung die Dogmen der katholischen Kirche mit den Lehrsystemen der Gnostiker (Häretiker) vermischte. Dadurch sind zahlreiche Begriffsverwirrungen entstanden, deren Entschlüsselung für Laien fast unmöglich ist. (Dies bestätigt auch ein Brief an mich von Kardinal Meisner, Erzbischof von Köln, 14. Dez. 2010)

Für Menschen, denen es nicht gelungen ist die Glaubensinhalte der katholischen Lehre zu verinnerlichen, ist die Lehre Jungs höchst gefährlich. In meiner Dissertation über dieses Problem zitiere ich unter anderem den Zürcher Theologen Thomas Münch, der selbst ein Opfer dieser Vermischung wurde. Es geht, wie oben erwähnt, um den zentralen Begriff „Archetypus“, der speziell in gnostischen Schriften vorkommt – in denen, wie Jung sagt, *„das gesunde Material der psychischen Dynamik liegt und woraus der Psychologe den Typus des ‚Gottesbildes‘ seiner Patienten finden kann.“* (Siehe hierzu Jung, 1972 d, Kapitel „Erlösungsvorstellungen in der Alchimie“, S. 352 u. ff.)

Münch sagt: *Bei der Verwendung des Begriffs ‚Archetypen‘ bedachte ich eines nicht: deutlich zu machen, dass ich nicht die Archetypen meinte, wie sie von C.G. Jung beschrieben wurden. Das war ein bedauerlicher Fehler, denn einen Begriff, der entscheidend wichtige Rolle in Jungs Psychologie spielt, in einem völlig abweichenden Sinn zu gebrauchen, könnte zur Verwirrung führen...Wie schon erwähnt, verwende ich den*

Begriff ‚Archetyp‘...letztlich im Augustinischen Sinn“. (schriftliche Mitteilung, 14. 11. 1995)

Ein anderes Beispiel

Für Jung verweisen die in Träumen vorkommenden Elemente antiker Mysterienzusammenhänge auf Wiedergeburt. Im alten Ägypten sprach man von den zerstückelten Teilen des Gottes OSIRIS, die man in Töpfen aufbewahrte und dessen Auferstehung man gewiss war. Des Auferstehungsgottes ADONIS gedachte man, indem man raschkeimende Samen in Kästen aussäte und damit die Ankunft des neuen Lebens vergegenwärtigte. Das Johannesevangelium weiss von dem Weizenkorn, das in die Erde fällt, das stirbt und das gerade deshalb „viele Frucht“ trägt. (Vgl. Gerhard Wehr, C.G. Jung Leben - Werk - Wirkung, 2014 S, 374)

Für Jung sind Archetypen das „*Schatzhaus*“, woraus der Arzt „*hilfreiche Parallelen und erläuternde Vergleiche*“ zur Behandlung von schweren Neurosen ziehen kann - auch im sexuellen Bereich. So schreibt er, sich auf EPIHANIUS von SALAMIS (gest. 430) berufend, der aber die Häretiker bekämpfte (!), folgendes: (Auszug)

„Dass nicht nur ein gnostischer Logos, sondern auch der Christus selber in den Zusammenhang sexualistischer Symbolik einbezogen wurde, bestätigt das von EPIPHANIUS aus den *Interrogationes maiores*‘ der Maria zitierte Bruchstück, in welchem erzählt wird, dass Christus diese Maria auf einen Berg geführt habe, wo er ein Weib aus seiner Seite hervorgebracht habe, mit welchem er sich geschlechtlich zu vereinigen begann: *seminis sui defluxum assumpsisset, indicasse illi, quod oporteat sic facere, ut vivimanus*“. (Jung 1976 b, S. 216)

In diesem Zusammenhang möchte ich auf den heiligen Bernhard von Clairvaux (1090-1153) hinweisen, der sich sehr gut mit Versuchungen und Täuschungen des Teufels auskannte. Er sagt: „Damit man sich...vor Täuschungen bewahre, soll man darauf achten, **von welcher Seite sich das Böse... heranmacht, um einen zur Beleidigung Gottes, unseres Herrn zu verführen**“. (Vgl. „Geistliche Briefe, Ignatius von Loyola“, Hugo Rahner, 1979, S. 119)

Als langjährige Psychologin mit analytischen Erfahrungen, weiss ich, dass das **Unbewusste ein „Tummelplatz“ für unsere verborgenen unschöne Wahrheiten (Paul Auster) ist. Es ist ein Einfallstor des Bösen, das die Seele verwirren will.** Ich denke, C.G. Jung wurde selbst ein Opfer des Luzifers. Das könnte möglich sein, denn ein ehemaliger Dekan der Theologischen Fakultät Luzern sagte mir, dass er jemanden kennt, der C.G.

Jung noch persönlich kannte. Dieser berichtete ihm, dass Jung gegen Ende seines Lebens einmal weinte – *wegen Maria, was er über sie geschrieben hat*. - Verifizieren lässt sich das nicht, nur hoffen.

Schlussbemerkung

Im seinem Buch „Bewusstes und Unbewusstes“ erklärt Jung (1957) konkret, welche Aufgabe seiner Psychologie in Bezug auf das Dogmenverständnis der Kirche zukommt: Sie „verschafft Möglichkeiten zum besseren Verständnis des Vorhandenen. Sie öffnet das Auge für die Sinnerfülltheit der Dogmen, sie zerstört eben gerade nicht, sondern bietet einem leeren Haus neuen Bewohner. Abtrünnige oder Er kaltete ...fanden einen Zugang zu ihren alten Wahrheiten; darunter waren nicht wenige Katholiken.“ (S. 66)